Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 67. | Nebra, Mittwoch, 23 August 1899. | 12. Jahrgang.

Die deutsch-englischen Beziehungen in russischer Beleuchtung.

Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Kaisers nach England zum Besuch der Königin Viktoria gibt der russischen Presse, im besonderen den ‚Nowosti', Veranlassung, sich in eingehender Weise mit den deutsch-englischen Beziehungen, wie sie zur Zeit bestehen, zu beschäftigen. Die russischen Zeitungen wollen in der geplanten Zusammenkunft in Windsor durchaus eine politische Aktion erblicken, wenn auch nicht geleugnet wird, daß verwandtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen unserm Kaiser den Aufenthalt in Großbritannien wünschenswert erscheinen lassen.

Seit jenem vielberedeten Telegramm unseres Kaisers an den Präsidenten Krüger sei das Verhältnis zwischen Deutschland und England nicht besonders freundschaftlich gewesen. Auch wird, wohl nicht mit Unrecht, behauptet, daß der samoanische Konflikt diese Spannung nur erhöht habe und daß Graf Bülow viel schöne Worte habe reden müssen, um die letztere Angelegenheit zu gutem Ende zu führen. Thatsache ist, daß Transvaal und Samoa uns in England nicht vergessen sind und wenn die englischen Zeitungen, allen voran der ‚Daily Telegraph', der die erste Notiz von der Kaiserreise brachte, an die letztere keine Erinnerungen an die obengenannten zwei Schmerzenskinder großbritannischer Eitelkeit knüpfen, so muß dieser Umstand entschieden seine Veranlassung haben. Bekanntlich fteht niemand schärfer, als der Neid und jeder politische Erfolg Englands ist für Rußland ein Gegenstand des Neides. Die russische Presse hat nun in den Ereignissen der letzten Zeit nach dieser Veranlassung gesucht und sie ist glücklich, eine solche gefunden zu haben: ihr Name ist Frankreich.

Es ist bekannt, wie große Freude dem Kaiser seine Ernennung zum Ehren-Admiral der britischen Flotte bereitet hat. Und da müssen die Engländer eines schönen Tages hören, daß ihr Ehrenadmiral nicht nur das französische Schiff „Iphigenie" besucht hat, sondern daß er sich auch habe zu der Erklärung hinreißen lassen, die französischen Seeleute seien die besten der Welt. Diese Worte riefen in England einen Sturm von Entrüstung hervor und fast alle englischen Zeitungen fühlten sich im nationalen Interesse verpflichtet, ihren „Ehren-Admiral" zu desavouieren und dabei zu betonen, daß es nicht besonders delikat gewesen sei, die englische Flotte durch dieses Lob herabzusetzen. Wenige Tage nach dieser Offensiv-Brise hieß es, der deutsche Kaiser komme nach Windsor. Und sofort glätteten sich die Sturmeswellen. Der deutsche Kaiser, heißt es in der russischen Presse, reise nicht bloß zum Vergnügen, sondern vor allen Dingen, um Erfahrungen zu sammeln. Kein zweites Land der Erde könne aber so sehr seiner Wißbegierde genügen, als wie das Königreich der drei Inseln. Man könne im voraus sagen, daß die bevorstehende Reise Wilhelms II. hauptsächlich deshalb unternommen werde, um neue Reformen für die deutsche Flotte ausfindig zu machen. Dem deutschen Kaiser sei aus diesem Grunde auch für die Zukunft daran gelegen, mit England freundschaftliche Beziehungen zu erhalten, da England das einzige Land sei, das ihm ein Muster für seine Flotte zu bieten vermöge. Von dieser Freundschaft für sich erhoffen die Engländer nach russischer offiziöser Meinung aber eine Erkaltung der in letzter Zeit bedenklich herzlich gewordenen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich. Und darum eitel Freude und Wohlwollen im ‚Daily Telegraph' und dessen Gefolge.

„Das Verhältnis Deutschlands zu England" — so schreiben die ‚Nowosti' — „ist nicht aufgebaut auf dem Boden gegenseitiger Sympathien, sondern nur auf Nacheiferung und Nebenbuhlerschaft gegründet. Ueberall, in Europa, in Afrika und in Asien begegnet Großbritannien Deutschland auf seinen Wegen. Man hat sich daran gewöhnt, von einer Nebenbuhlerschaft Rußlands und Englands zu reden, doch scheint es weit angemessener, von einer Interessen-Kollision Deutschlands und Englands zu sprechen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser war am 19. d. in Cronberg zum Besuche seiner hohen Mutter, der Kaiserin Friedrich, eingetroffen. Am Dienstag bereits beabsichtigte der Monarch, eine Truppenbesichtigung in Loburg (bei Magdeburg) vorzunehmen.

* Die ‚Frkf. Ztg.' meldet, der Kaiser habe nicht allein durch mündliche Aeußerungen, sondern auch durch schriftliche Anweisungen festgelegt, daß er in der Ablehnung der Kanalvorlage durch die Konservativen eine Opposition gegen ihn persönlich als König sowie einen ihm angebotenen Kampf um die Autorität der Krone erblickt, den aufzunehmen und durchzuführen er fest entschlossen sei. Eine Revision des ganzen Verhältnisses der Krone zu den Konservativen sowie dementsprechende Aenderungen innerhalb der Regierung seien unausbleiblich.

* Die Kaiserin wird, einer leichten Unpäßlichkeit des Prinzen Joachim halber, bis zum 21. abends in Wilhelmshöhe verbleiben und am 22. früh nach dem Neuen Palais zurückkehren. Das Unwohlsein des Prinzen dürfte auf eine Erkältung zurückzuführen sein.

* Der Dreikaiserbesuch wird jetzt offiziell dementiert, ebenso aber auch das Gerücht von einer Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem Grafen Goluchowski.

* Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt offiziös: „Nachdem der Ausbruch der Pest in Oporto bekannt geworden war, sind, wie wir vernehmen, die Regierungen der Bundesstaaten sofort ersucht worden, die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der Schiffe, welche aus Oporto und den von der Pest unmittelbar bedrohten übrigen Häfen der pyrenäischen Halbinsel eintreffen, herbeizuführen. Der Erlaß eines Einfuhrverbots ist in die Wege geleitet. Bis es erlassen werden kann, sollen Waren, durch welche eine Einschleppung des Krankheitsstoffes zu befürchten ist, nur nach vorheriger wirksamer Desinfektion zur Einfuhr zugelassen werden. Im übrigen wird der Verlauf der Epidemie in Oporto seitens der Behörden mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es ist anzunehmen, das erforderlichen Falls noch weitere Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden."

* Der bisherige Generalkonsul für Samoa, Legationsrat Rose, befindet sich auf der Heimreise und wird in wenigen Tagen in Berlin eintreffen. Bei seinem längeren Aufenthalt in Washington, wo er eine sehr gute Aufnahme fand, hat er Gelegenheit gehabt, der Washingtoner Regierung über die Vorgänge auf Samoa Aufklärung zu erteilen.

* Die für die nächste Reichstags-Session in Aussicht genommene Vermehrung der deutschen Afrika-Dampferlinien mit Subventionsschiffen und namentlich die beabsichtigte direkte Verbindung mit Kapstadt ist sehr zu begrüßen. Schon seit Jahren sind von den beteiligten Deutschen Klagen darüber erhoben worden, daß die südafrikanische Post erst sehr spät in Deutschland eintrifft. Es sind Fälle vorgekommen, daß die Post erst fünf Tage nach ihrem Eintreffen in London in die Hände der deutschen Interessenten gelangt sind.

Frankreich.

* Am Sonntag haben in Paris erhebliche Ruhestörungen stattgefunden, bei denen Messer und Stöcke eine große Rolle spielten. Es kamen viele Verwundungen vor, bis die Menge durch die Polizei zerstreut wurde. Die Zahl der Verhafteten ist bedeutend.

* Der ‚Temps' konstatiert den völligen Zusammenbruch der Anklage gegen Dreyfus infolge der Zeugenaussagen Picquarts. Mercier gilt als endgültig verloren. Die Regierung ensandte vier Detektivs nach Rennes zum besonderen Schutze Picquarts.

* Laboris Allgemeinbefinden ist befriedigend. Das Fieber hat abgenommen. Er hofft, am Dienstag den Verhandlungen des Kriegsgerichts beiwohnen zu können.

* Als Attentäter wegen des Mordversuchs gegen Labori ist in Dol ein Mensch ergriffen worden, der sich Glorot nennt und angibt, aus dem Departement Côtes du Nord zu stammen. Er hat seine That eingestanden, doch ist das Geständnis verdächtig; Glorot ist als Alkoholiker bekannt. Die Untersuchung wird fortgesetzt; man glaubt, daß Glorot nicht der wirkliche Mörder ist.

* Durch die Entdeckung des Komplotts der Royalisten und Antisemiten hat die französische Regierung sich nur vorläufig Ruhe geschafft. Acht der Gruppe der nationalen Verteidigung angehörige Deputierte, unter ihnen Vern, Drumont, La Ferronays, traten Nachmittag im Palais Bourbon zusammen und beschlossen, sich brieflich an alle Deputierte zu wenden und sie aufzufordern, die vorzeitige Einberufung des Parlaments zu fordern. Wenn die Regierung auf diese Forderung einginge, so wäre ihr Schicksal besiegelt. Das weiß Waldeck-Rousseau, darum wird er sich diesem Plan mit aller Macht widersetzen.

Belgien.

* In Brüssel laufen sehr ungünstige Nachrichten über die Lage des Congostaates am Kivusee und am Tanganjikasee um. Die congostaatlichen Truppen sollen von den meuterischen Batetela vollständig geschlagen worden sein und sich in sehr beunruhigender Lage dort befinden. Der Congostaat dagegen bestreitet, daß die Lage an jenen Seen bedrohlich sei.

Rußland.

* Die russische Gesetzsammlung veröffentlicht neue Verordnungen über die Maße und Gewichte in Rußland. Danach ist die russische Gewichtseinheit das Pfund gleich 409,512 Gramm. Der Eimer oder Wedro enthält 30 Pfund destilliertes Wasser von 16²/₃ Grad Celsius; ein Garnez enthält 8 Pfund Wasser. Als Einheit des Längenmaßes dient ein Arschin, gleich 71,12 Zentimeter. Das metrische System ist fakultativ gestattet und darf gleichberechtigt mit dem russischen System im Handel, bei Kontrakten, Rechnungsaufstellungen 2c. benutzt werden, und zwar nach gegenseitiger Uebereinkunft, ferner von den Staatsbehörden und Kommunen, doch sind Privatpersonen nicht verpflichtet, im Verkehr mit den Genannten das metrische System anzuwenden.

Afrika.

* Präsident Krüger scheint jetzt noch den letzten Schritt rückwärts thun zu wollen. Dem ‚Standard' wird aus Johannesburg gemeldet, es sei wirklich die Absicht der Regierung von Transvaal, den Ausländern das volle Wahlrecht nach Ablauf von fünf Jahren zu gewähren und zwar solle von den verwickelten Nebenbestimmungen nicht mehr die Rede sein. Es solle ferner den Ausländern der vierte Teil der Vertretung im Volksraad statt des fünften Teiles eingeräumt werden, so daß sie von 36 Sitzen 9 erhalten. Diese Meldung des ‚Standard' wird durch eine andere, welche die ‚Times' aus Johannesburg erhalten haben, bestätigt. Damit wäre jeder Anlaß zum Kriege beseitigt!

Asien.

* Als Beweis für den in Japan mit Riesenschritten stetig wachsenden kulturellen Fortschritt sei angeführt, daß die Länge der dort Ende Februar im Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken über 3300 englische Meilen (6220 Kilometer) betrug. Ueber 230 Millionen Yen sind hierfür verwendet worden und für den weiteren Ausbau des Bahnnetzes sind für die nächsten 20 Jahre 80 Millionen Yen veranschlagt.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag auf Antrag des Abg. Bachem (Ztr.) die zweite Beratung der Staatsverträge zwischen Preußen, Bremen, Braunschweig und Lippe wegen Kanalisierung der Weser von Hameln bis Bremen von der Tagesordnung abgesetzt, da man über diese Verträge erst verhandeln könne, wenn das Schicksal der Kanalvorlage feststehe. Auf die Interpellation der Abgg. Ring (kons.) und Gen.: „welche Maßnahmen gedenkt die königl. Staatsregierung zu ergreifen, um dem durch die Ueberschwemmungen der Spree eingetretenen Notstand abzuhelfen?" erklärte der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein, ebenso wie schon im Herrenhause, daß die Regierung Maßnahmen gegen den Notstand im Spreegebiete teils bereits getroffen, teils vorbereitet habe. Es dürfte bereits dem nächsten Landtage eine Vorlage zugehen, durch welche den betr. Mißständen dauernde Abhilfe geschaffen werden würde. Der Minister teilte auch mit, daß bereits ein Projekt zur Regulierung der unteren Havel ausgearbeitet vorliege. Es wurden dann noch einige kleinere Vorlagen erledigt. Schließlich wurde noch das Gesetz betr. die Landesbank in Wiesbaden debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen.

Am 19. d. trat das Abgeordnetenhaus in die dritte Lesung der Kanalvorlage ein. Abg. Frhr. von Wangenheim (kons.) bekämpfte die Vorlage vom agrarischen Standpunkte aus.

Abg. Hobrecht (nat.-lib.) erklärte, daß seine Freunde für die Vorlage stimmen würden.

Namens der Freikonservativen erklärte Abg. von Kardorff, daß ein Teil seiner Parteifreunde für den Rhein-Dortmund-Kanal stimmen würden, wenn die Regierung die Zusicherung abgebe, daß dieser Kanal auch auf anderem, als dem vorgeschlagenen Wege, z. B. durch Kanalisierung der Lippe oder durch eine andere leistungsfähige Wasserstraße und ohne Verbindung mit dem Mittelland-Kanal errichtet werden könne. Erfolge eine Zusicherung nicht, so würden seine Freunde auch gegen den Dortmund-Rhein-Kanal stimmen.

Finanz-Minister v. Miquel erklärte, daß die Regierung an der ganzen Kanalvorlage festhalte. Sollten beide Häuser nur den Rhein-Dortmund-Kanal bewilligen, so würde die Regierung allerdings die technische Durchführbarkeit dieser Frage erneut in Erwägung ziehen. Der Minister betonte, daß in Preußen der Landwirtschaft immer die größte Fürsorge zu teil geworden sei; aber die Konservativen schädigten die Landwirtschaft durch ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Kanal. Die Haltung der konservativen Partei in der Kanalfrage, die keinerlei Rücksicht auf die politische Gesamtlage des Landes nehme, sei bedauerlich und unheilvoll.

Abg. Richter (frs. Vp.) verteidigte dann die Regierungsvorlage. Man müsse ganze Arbeit machen und dürfe sich nicht etwa auf den Dortmund-Rheinkanal beschränken, der nur als Teilstrecke des Gesamtkanals von Wert sei, isoliert wenig Nutzen bringe.

Abg. Fritzen (Ztr.) führte aus: Für heute handele es sich um die Frage: Soll der Dortmund-Rhein-Kanal bewilligt werden oder nichts? Das sei der Schlüssel der heutigen Sitzung. Seine politischen Freunde würden mit geschlossener Einmütigkeit für den Dortmund-Rhein-Kanal stimmen, ohne aber sich dadurch für den Mittellandkanal zu binden.

Abg. Rickert (frs. Vgg.) machte die Zustimmung seiner Freunde zum Rhein-Dortmund-Kanal gleich Richter von der Erklärung abhängig, daß dieser Kanal nur eine Teilstrecke des großen Kanals sein solle.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe gab die Erklärung ab, daß der Kanal, wenn er heute auch abgelehnt werden sollte, nicht von der Tagesordnung verschwinden und wiederkommen werde, und daß die Regierung alles thun werde, um ihn durchzusetzen. Das Verhalten der Konservativen in der Kanalfrage entspreche nicht dem bisherigen Verhältnis dieser Partei zur Regierung, gefährde das Zusammengehen der staatserhaltenden Parteien und sei daher unheilvoll.

Nach einer kurzen Erklärung des Ministers von Miquel und des Abg. Rintelen wurde die Diskussion geschlossen.

Abgestimmt wurde zunächst über den Antrag Bachmann u. Gen. (nat.-lib.) auf Bewilligung des ganzen Mittelland-Kanals, wie ihn die Regierungsvorlage gefordert hatte, und zwar namentlich. — Der Antrag wurde bei 32 Stimmenthaltungen — mit 235 gegen 147 Stimmen abgelehnt. — Für denselben stimmten die Freisinnigen, die Nationalliberalen, ein Teil des Zentrums, sowie vereinzelte Konservative.

Ebenfalls namentlich wurde dann über den Antrag Albers und Gen. (Zentr.) auf Wiedereinfügung nur des Teilstücks Rhein-Dortmund mit Ergänzungsstück Dortmund-Bevergern abgestimmt — Dieser Antrag wurde mit 275 gegen 134 Stimmen — bei 3 Stimmenhaltungen — gleichfalls abgelehnt. — Für diesen Antrag stimmte geschlossen nur das Zentrum, außerdem vereinzelte Mitglieder anderer Parteien. Der Rest der Vorlage wurde sodann ohne Debatte ebenfalls abgelehnt.

Die Kaiserrede von St. Privat.

Die Ansprache des Kaisers, gehalten am Denkmal des 1. Garde-Regiments z. F. bei St. Privat, lautet:

„Ernste und weihevolle Erinnerungen umgeben den heutigen Festtag und lassen unsere Herzen höher schlagen. Mein 1. Garde-Regiment z. F., vertreten durch Meine Leib-Kompanie, seine ruhmreichen Fahnen und viele alte Kameraden, die einstmals an dieser Stelle gefochten und geblutet haben, wird heute das Denkmal für seine Gefallenen enthüllen. Es geschieht dies unter Teilnahme Meines jüngsten Regiments und gleichsam der gesamten deutschen Armee, vertreten durch die Truppen des XVI. Armeekorps. Es ist fast das einzige Regiment gewesen, welches an dieser blutgetränkten Stelle durch ein Denkmal bisher noch unvertreten war. Und doch hat es den vollen Anspruch darauf! Obwohl es durch seine Geschichte eng an Mein Haus gegliedert, zur Erziehung der Prinzen und Könige desselben berufen, so recht eigentlich als ein Familien- und Haus-Regiment angesehen werden darf, so hat doch Meines Großvaters Kaiserliche Majestät keinen Augenblick gezaudert, diese ihm so teure Truppe für des Vaterlandes Wohl einzusetzen. Wie das Regiment gekämpft und geblutet und seinen Fahneneid gelöst, wie sein Verhalten des großen Kaisers Lob, sein Leiden und seine Verluste seine Thränen ihm verdient haben, lehrt die Geschichte! Seinen unter dem grünen Rasen ruhenden Helden setzt das Regiment mit Mir, als seinem ältesten Kameraden, den Erinnerungsstein. Die gewählte Form des Denkmals ist abweichend von den sonst auf dem Schlachtfelde üblichen. Der gepanzerte Erz-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990823-15/fragment/page=0001

engel stützt sich, friedlich ruhend, auf sein Schwert, geziert mit dem stolzen Motto des Regiments: Semper talis. Ich will daher, daß dieser Figur auch eine allgemeine Bedeutung verliehen werde. Es steht auf diesem blutgetränkten Felde gleichsam als Wächter für alle hier gefallenen braven Soldaten beider Heere, sowohl des französischen wie unseres. Denn tapfer und heldenmütig für ihren Kaiser und ihr Vaterland sind auch die französischen Soldaten in ihr ruhmvolles Grab gesunken. Und wenn unsere Fahnen sich grüßend vor dem erzenen Standbilde neigen werden und wehmutsvoll über den Gräbern unserer lieben Kameraden rauschen, so mögen sie auch über den Gräbern unserer Gegner wehen, ihnen raunen, daß wir der tapferen Toten in wehmutsvoller Achtung gedenken. Mit tiefem Danke und Aufblick gegen den Herrn der Heerscharen, für seine unserm großen Kaiser gnädig bewährte Führung wollen wir uns vergegenwärtigen, daß auf den heutigen Tag die um des höchsten Richters Thron gescharten Seelen aller derer, die einst in heißem Ringen sich auf diesem Felde gegenüberstanden, im ewigen Gottesfrieden vereint auf uns herabsehen!"

Von Nah und Fern.

Straßburg. Zu den Kaisermanövern und zu der Parade in Straßburg wird auch das Königs-Ulanen-Regiment Nr. 13 in Hannover zugezogen werden. Dasselbe wird bei dieser Gelegenheit einen Reitermarsch ausführen, wie er in Friedenszeiten ähnlich wohl noch von keinem deutschen Regiment durchgeführt worden ist. Der Kaiser hat zwar schon wiederholt das in Posen garnisonierende Leibhusaren-Regiment zu Herbstübungen auf beträchtliche Entfernungen herangezogen, auch wurde seiner Zeit eine Schwadron des Paderborner Husaren-Regiments, dessen Chef der Zar ist, zur Parade nach Görlitz in Schlesien befohlen, aber in allen diesen Fällen wurde dann wenigstens die Rückreise mit der Bahn gemacht. Das Königs-Ulanen-Regiment aber wird nur bis Gießen durch die Bahn befördert. Die 500 Kilometer lange Strecke Gießen-Straßburg muß hin und zurück geritten werden. Man darf darauf gespannt sein, wie Reiter und Pferde nach diesem tüchtigen Fernritt sich befinden werden.

Lübben. Die Regulierung der Wasserverhältnisse im Spreewalde scheint jetzt ernstlich vorgenommen werden zu sollen. Wenigstens läßt darauf die Nachricht schließen, daß in ungefähr acht Tagen eine Baggermaschine im Spreewald eintreffen soll, mit der die Ausbaggerung der Fließe und Kanäle von Lübben aus stromaufwärts in Angriff genommen werden soll. Die schwer heimgesuchten Bewohner leben in der Hoffnung, daß wieder bessere Zeiten für sie anbrechen werden. Das „Lübbener Kreisbl." freilich bemerkt zu der bevorstehenden Mitteilung: „Das wäre doch wieder verfehlt, mit der Ausbaggerung müßte doch mindestens am Schwielochsee, oder doch weiter unterhalb begonnen werden, andernfalls bekämen wir z. B. in Lübben das Hochwasser schneller als bisher, ohne es früher als bisher los zu werden."

Naumburg. Eine Postanstalt, deren Bestellbezirk nur 8 Einwohner zählt, ist die Postagentur auf der Nudelsburg. Trotzdem ist der Verkehr auch in postalischer Hinsicht sehr rege, wie die nachfolgenden Zahlen beweisen. Im Jahre 1898 wurden hier aufgegeben 81356 Briefe, Postkarten, Drucksachen u. s. w. und 64 Pakete. Auf Postanweisungen wurden eingezahlt 18 097 Mark, ausgezahlt 615 Mk. Angekommen sind 1166 Briefe, Postkarten u. s. w. und 130 Pakete. Telegramme wurden 170 aufgegeben, eingegangen waren 70 Stück. Die Einnahme an Porto- und Telegraphengebühren betrug 3400 Mk.

Neuwied. Bei dem am Sonntag hier ausgefochtenen Gesangswettstreit wurde von der Preisjury der dem Godesberger Gesangverein „Fidelio" zugesprochene Kaiserpreis später nicht ausgehändigt, weil angeblich der Verein mit fremden Sängern aufgetreten sein soll.

Halle. In der Saale zwischen Lettin und Brachwitz wurden die Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden, die an den Oberarmen mit Bindfaden zusammengebunden waren. Der Mann, anscheinend ein Handwerker oder kleiner Kaufmann, ist etwa 40 bis 50, die Frau 30 bis 40 Jahre alt. In der Rocktasche des Mannes befand sich u. a. ein Briefumschlag, auf dem mit Bleistift geschrieben steht: „An den Herrn Pfarrer des Bezirks zu senden." In diesem Kouvert lag ein blankarierter Briefbogen mit folgenden Worten: „Unglückliche Familienverhältnisse zwingen uns, in den Tod zu gehen. Wir gehen beide freiwillig aus der Welt. Nur bitten wir, da wir stets gute Christen waren, um ein gemeinschaftliches, christliches Begräbnis, damit wir im Tode vereint sind. Wir sind aus weiter Ferne und sind Nachforschungen nicht nötig."

Saßnitz. Auf der Strandpromenade nahe dem Herrenbad ereignete sich dieser Tage eine erschütternde Szene. Der Ingenieur Thuneberg aus Finnland, der vor drei Tagen aus Bad Nauheim hier angekommen war, saß, Zeitung lesend, auf einer Bank, ihm zur Seite seine Gattin. Plötzlich fiel der genannte Herr von der Bank — ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Jammernd umschlang die Gattin den regungslosen Körper. Die Leiche wurde in der folgenden Nacht auf dem Postdampfer nach der fernen Heimat überführt.

Rathenow. Der „Naturmensch" Gustav Nagel ist ins Krankenhaus eingeliefert worden zur Untersuchung seines geistigen Zustandes. Nachgerade neigt man der Ansicht zu, daß er entweder geisteskrank oder ein ganz geriffener Junge sein muß, der auf leichte Weise ohne Arbeit durchs Leben zu kommen hofft.

Hannover. Durch den Genuß des Fleisches einer an Milzbrand erkrankten Kuh erkrankten auf dem Gute Loehne 15 Arbeiter. Vier Mann liegen sehr schwer krank darnieder und mußten ins Krankenhaus untergebracht werden. Die Krankheit äußert sich durch Beulen und Karbunkeln am ganzen Körper.

Lübeck. In der Militärbadeanstalt brach ein Soldat bei einem Kopfsprung das Genick, da das Wasser nicht die erforderliche Tiefe hatte.

Düsseldorf. Der Mörder Kornelius Weiser, welcher am 17. Februar hierselbst die Chorfrau Lina Richter in offenem Wirtslokale erdolchte und dieserhalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Kissingen. Ueberfallen wurde die Mutter des Kohlenhändlers Gärtner zu Nienburg, während ihres Aufenthaltes in Kissingen. Als sie eines Nachmittags in einem dem Kurort nahe belegenen Gehölz auf einer Bank saß und strickte, sprang ein gut gekleideter, etwa 18jähriger junger Mann mit gezücktem Messer hinter einem Baum hervor und forderte ihr Geld. Durch die Drohung, er (der Strauchdieb) werde sie sofort niederstechen, wenn sie jetzt oder nach seinem Weggang einen Hilferuf ausstoße, eingeschüchtert, gab die geängstigte Frau ihre Börse hin, sie erstattete jedoch sofort Anzeige von dem Vorfall. Der Verdacht lenkte sich auf den Sohn eines Kissinger Zahnarztes. Dadurch, daß der betreffende bald nach dem Ueberfall flüchtig wurde, verstärkten sich die Verdachtsmomente. Der Polizei gelang es bald, den jugendlichen Wegelagerer zu verhaften, der auch ein volles Geständnis ablegte.

Kehl. Seit einigen Tagen war beim Pionierbataillon Nr. 14 ein Mann spurlos verschwunden. Als es zum Badeplatz ging, wurde er vermißt. Die suchenden Mannschaften fanden ihn endlich auf einem Baum in der Nähe der Kinzig, wo er sich wie ein Vogel sein Lager bereitet hatte. Furcht vor dem Wasser hatte ihn zu diesem Schritt getrieben. Eigentümlich dabei ist, daß der Pionier von Beruf Schiffer ist und bis zu seiner Einstellung auf einem größeren Rheindampfer zwischen Mannheim und den Niederlanden Dienst gethan hatte.

Schrimm. Der Häusler S. verwechselte am Sonntag, als er einen Schnaps trinken wollte, mit der Schnapsflasche eine Flasche mit Karbolsäure, die er zur Heilung seines Pferdes gebrauchte, und trank aus derselben. Nach wenigen Augenblicken verschied er unter grässlichen Qualen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. Auf der Flasche soll die Aufschrift „Karbolsäure" gestanden haben, doch hat S., welcher schon etwas angetrunken gewesen sein soll, dies nicht beachtet.

London. Das englische Marineamt ist mit den Experimenten, die an Bord des Kreuzers „Juno" während der Seemanöver zur Prüfung des Marconischen Systems der drahtlosen Telegraphie unternommen wurden, so zufrieden, daß es angeordnet hat, es sei auch für das Torpedoversuchsschiff „Defiance" in Devonport ein vollständiger Marconischer Apparat herzustellen. Auf diesem Schiff wird eine weitere Reihe von Experimenten unter der Leitung des Kommandanten Nicholson vorgenommen werden. Nicholson hat sich durch lange Zeit mit dem Spezialstudium der drahtlosen Telegraphie beschäftigt und wurde seiner Zeit damit betraut, das Funktionieren des Apparats auf der „Juno" zu überwachen.

— Ein großes Bergwerks-Unglück wird aus Wales gemeldet, das nach dem Einsturz eines Schachtes, herbeigeführt durch die Explosion böser Gase, verursacht wurde. Bisher ist der Tod von 21 Personen konstatiert. Etwa 60 Personen befinden sich noch in der Grube in Gefahr.

Namur. Die Stadt Namur ist gegenwärtig von einer besonderen Plage, die sie der Maas verdankt, heimgesucht. Unzählige Scharen von Eintagsfliegen tauchen abends auf, umhüllen die Straßenlaternen, dringen, wofern man nicht die Fenster geschlossen hält, in die Zimmer und umgeben die Lampen. Die ganze Stadt bietet den Anblick eines Winterabends bei einem Schneefall dar, und die Straßen sind mit Myriaden dieser Insekten bedeckt. Der Magistrat hat infolgedessen das große Nachtfest, das am 15. d. auf der Maas stattfinden sollte, auf den 27. d. verlegt in der Hoffnung, daß die lästigen Tiere bis dahin verschwunden sein werden. Im vorigen Jahre tauchten plötzlich gerade während des Nachtfestes Scharen dieser Insekten auf und bereiteten das Fest.

Tromsö. Das Fangschiff „Capella" traf am Donnerstag abend hier von Franz Josephsland ein. Das Schiff brachte die Expedition Wellmann mit, die das Schiff auf dem Kap Tegetthof antraf. Es verlautet, Wellmann sei bis zum 82. Grad vorgedrungen. Ein Teilnehmer der Expedition, Bentzen, der mit einem andern Genossen auf der Insel Wilczeckland in einer Steinhütte überwinterte, ist gestorben. Im Februar zog sich Wellmann an einer Eisplatte eine Verstauchung des Fußgelenks zu; er muß heute noch an Krücken gehen. Die Expedition fing 103 Walrosse und 8 Bären. Eine Spur Andrees wurde nicht gefunden. Das Schiff „Capella" nahm die Expedition am 27. Juli auf und segelte am 10. August ab. Am 6. August wurde „Stella Polar" mit der Expedition des Herzogs der Abruzzen im Broeksfjord unter 80° 20' Breite angetroffen. An Bord alles wohl.

New York. Ein ehemaliger Bürgermeister der Stadt hat dem Zoologischen Garten zwei Ziegen geschenkt, die ihre Abstammung direkt auf jene Borstahren zurückführen können, die Robinson Crusoe in seiner Einsamkeit auf der Insel Fernandez trösteten." Alle New Yorker, die den Sommer in der Stadt verbringen, pilgern zu den zwei Tieren, deren Ruhm dem Umstand zuzuschreiben ist, daß sie durch einen Pacifikdampfer von der Insel, auf der Defoes unsterbliche Geschichte spielt, direkt nach New York gebracht wurden. So vermag noch nach 356 Jahren der unvergängliche Reiz von Defoes wundervoller Geschichte zwei ganz gewöhnliche Ziegen, die nicht fünf Dollar wert sind, mit einem Schimmer von Romantik zu umgeben.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hat aus Anlaß eines Einzelfalles entschieden, daß amerikanische Wurst nicht feilgehalten werden darf, wenn sie nicht zuvor in Preußen auf Trichinen untersucht und trichinenfrei befunden worden ist.

Bremen. Wegen Diebstahls eines Fahrrades wurde der Maler Ludwig Hohrmann aus Opperode vom hiesigen Landgericht zu drei Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust verurteilt.

Aus der Woche.

Die Ablehnung der Kanalvorlage durch das preußische Abgeordnetenhaus gibt der verflossenen Woche die Signatur. Die Parteien waren ungewöhnlich stark aufmarschiert, trotz der hochsommerlichen Hitze hatten sich 422 Abgeordnete in Berlin zusammengefunden und „auf des Messers Schneide" bewegte sich die Abstimmung. Drei Stimmen entschieden das Schicksal der Vorlage in zweiter Lesung, für welche bekanntlich der Kaiser so warmherzig eingetreten war. Daß es gerade die konservative Partei ist, welcher der Mißerfolg zu danken ist, macht die unverkennbare Niederlage der Regierung nicht angenehmer und allgemein drängt sich die Frage „Was nun?" in den Vordergrund. Daß die Kanalvorlage zu den Würmern gehört, die nicht sterben — darüber sind sich übrigens auch die Kanalgegner klar und aus diesem Grunde wohl hatten diese sozusagen in letzter Stunde dem Regierungsprojekt des Mittellandkanals ein anderes, das eines Küstenkanals gegenübergestellt, das nach ihrer Meinung der Landwirtschaft weniger gefährlich sein würde! — Die Fortsetzung des Dreyfusprozesses wurde gleich Anfangs der Woche durch das schmachvolle Attentat gegen Labori, den Verteidiger Dreyfus', eingeleitet. Die durch die Aussage bestätigte unerschütterliche Ueberzeugung aller seit 1894 amtierenden Kriegsminister von der Schuld Dreyfus' hat zweifellos einen gewissen Eindruck gemacht, während anderseits irgend ein beachtenswerter Schuldbeweis bisher nicht geführt werden konnte. Die Nationalisten sind durch die Aussagen Merciers sehr enttäuscht worden. Was er vorbrachte, ist so unsaghar albern, daß Dreyfus als gerettet betrachtet werden könnte, wenn nichts anderes gegen ihn in die Wagschale fiele. Daß das „Dreyfus-Syndikat" in Deutschland und England 35 Millionen aufgebracht habe, um seinen Schützling zu retten, ist eine so enorme Albernheit, daß man sie einem Kriegsminister nicht zutrauen sollte! Uebrigens fehlt der Tragödie auch das Satirspiel nicht, nur daß Paris dessen Schauplatz ist, wo der Antisemitenführer Guerin sein Klubhaus in eine Festung umgewandelt hat, in welcher er sich gegen die Polizei, die ihn verhaften will, mit vierzig seiner Anhänger verteidigt. Daß die Regierung Waldeck-Rousseau, Galliset und Millerand sich in Unterhandlungen mit diesem Manne einläßt, statt die obrigkeitliche Autorität mittels einer . . . Dampfspritze zu wahren, das gehört zu den Unbegreiflichkeiten, an denen die dritte Republik nicht arm ist. — Der englische Konsul Maxse, der durch seine Brutalität den Samoa-Rummel so erheblich verschärft und besonders die Deutschen in Apia so en canaille behandelt hat, wurde von seiner Souveränin, der Königin Viktoria, gleich mit zwei hohen Orden dekoriert. „Dem Verdienste seine Kronen", sagt Schiller, aber er fährt dann unmittelbar fort: „Untergang der Lügenbrut." Und in England wird gegen Deutschland ein Stiefel zusammengelogen, daß sich die Balken biegen würden, wenn das Meer, das uns von unsern angelsächsischen Vettern trennt, solche hätte. Erzählte doch „Daily mail", in der Delagoa-Bai sei der deutsche Dampfer „Reichstag" von den Portugiesen angehalten worden, da er 15 000 Gewehre für Transvaal an Bord hatte. Davon ist nur wahr, daß der deutsche Dampfer „Reichstag" in der Delagoa-Bai war, alles übrige ist freie Erfindung. Er ist nicht angehalten worden, er hatte keine Gewehre an Bord, und hätte auch deswegen nicht angehalten werden können, denn Transvaal ist mit keiner andern Macht im Kriege! Aber die englischen Zeitungen wissen, daß ihre Leser gerne Sachen lesen, die in Deutschland unangenehm berühren. Deshalb besprechen sie auch den angeblich bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms bei seiner Großmutter mit so behaglicher Breite! Drwd.

Kaiser Franz Joseph

von Oesterreich-Ungarn vollendete am Freitag sein 69. Lebensjahr, tritt somit das 70. Lebens-

Der Börsenkönig.

15] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Jetzt schwieg Snoward, wohl in Erwartung von Elvira Antwort. Sie getraute sich nicht, sich umzusehen. Aber die Pause machte ihr unerträglich Pein. Sie füllte sie mit ein paar energischen Kadenzen aus, aus denen sie Fassung schöpfen zu wollen schien. Das waren die Dissonanzen, die da draußen den Freiherrn aus seinen düsteren Betrachtungen aufgescheucht hatten.

Sie stand auf, noch nicht im Vollbesitz ihres vornehmen Gleichgewichts. Snoward verharrte so gelassen in seiner Stellung, das starre Gesicht leicht vorgeneigt, die Hände auf die Lehne des Klavierstuhles gestützt, als ob er nur im gleichmütigsten Gespräch unterbrochen worden sei. Also er nahm es ohne Scheu und ohne sich zu beeilen wieder auf.

„Ich will Sie keineswegs zu einer augenblicklichen Entscheidung drängen, Baronesse. Ich kann warten. Aber vergönnen Sie mir, Ihnen zu sagen, was die Entscheidung vielleicht allein günstig gestalten könnte. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie so begehre, wie es vor der Welt den Anschein haben würde. Ich verlange nichts von dem Ding von Ihnen, das man Liebe nennt. Wir achten uns gegenseitig, und das würde genügen. Sie würden ebenso gut meine Schwester oder meine Tochter sein können. Annäherung in zudringlicher Zärtlichkeit hätten Sie von mir niemals zu besorgen, das verbürge ich Ihnen mit meinem Wort, mit jenem Wort, das bei meinen Geschäften bindende Geltung hat."

Jetzt konnte Elvira lächeln über die ruhe Unbefangenheit, mit der er seinen Antrag auf gleiche Stufe mit seinen kaufmännischen Operationen stellte.

„Jetzt verständigen wir uns, wie ich sehe," sagte er, ihr Lächeln mit einer dankenden Verbeugung aufnehmend. „So darf ich hoffen, daß Sie mein Projekt ohne Vorurteil überlegen. Ich glaube, daß viele Ehen mit weniger Aussicht auf dauerndes Einvernehmen geschlossen werden. Wir können uns ineinander gewiß nicht täuschen. Ich verlange nichts von Ihnen, als daß Sie Ihr Leben so einrichten, wie es der Gattin Ralph Snowards geziemt. Und auf meine achtungsvolle Ergebenheit dürfen Sie unverbrüchlich rechnen. Lassen Sie Ihr stolzes Temperament frei ausströmen, gehorchen Sie Ihren leisesten Launen, freuen Sie Glanz und Pracht um sich her, verschwenden Sie, werfen Sie das Gold mit vollen Händen aus den Fenstern — Sie werden es stets mit Geschmack thun, das weiß ich — und je ausgedehnter Ihre Luft am Herrschen in allen Herrlichkeiten dieser Welt ist, desto mehr wird sie mich anspornen, Ihnen jedes Mittel dazu zu Füßen zu legen! Sie können mir ruhig die Kraft zutrauen, den Schatz, in dem Sie nach Herzenslust wählen sollen, zu einem unerschöpflichen zu gestalten."

Elvira wurde verwirrt, aber es waren nicht die verlockenden Aussichten, die ihr da geboten wurden, was das bewirkte. Vielleicht hatte sie doch noch an einen vorübergehenden originellen Einfall des Amerikaners geglaubt, der ihn zu diesem ganzen überraschenden Antrag bewog. Je mehr sie nun erkannte, daß er aus wohlüberlegten Gründen sprach, desto beengter fühlte sie sich.

Sie klappte das Notenpult zusammen und schloß den Flügel, um sich nur überhaupt mit etwas zu beschäftigen. Ihr Gesicht war sehr bleich, und ihr Blick geistesabwesend. Snoward mußte merken, daß er jetzt nicht länger auf diesem Thema bestehen durfte, welches er doch etwas zu unvermittelt angeschlagen hatte. Er trat ein wenig zurück.

„Nun, wie gesagt, ich gönne Ihnen Zeit zur Entscheidung, Baronesse. Sie werden mich sie wissen lassen, sobald es Ihnen gutdünkt."

Sie nickte einfach, obwohl sie ihm am liebsten sogleich einen Korb gegeben hätte. Aber sie fürchtete, daß dieses „Nein" zu leidenschaftlich ausgefallen wäre. Und sie hatte ja keine Ursache, den Mann zu beleidigen. Sie hätte in Zukunft auch noch ganz gern mit ihm verkehrt.

In diesem Augenblick trat Ellerich ins Zimmer, wieder in seiner Alltagsmaske, und sagte Elvira ein paar neckende Worte über ihr etwas stürmisches Klavierspiel. Damit gerieet man in das gleichmäßig plätschernde Fahrwasser, das man Konversation nennt.

Snoward verabschiedete sich bald, Ellerich gab ihm das Geleit und kehrte nicht mehr zu seiner Tochter zurück. Er hatte nicht die leiseste Ahnung davon, daß der Amerikaner es wirklich heute schon gewagt hatte, vor Elvira als Freier aufzutreten; die Miene des Mannes war ja so gleichmütig — oder besser gesagt: so undurchdringlich — wie nur je.

6.

Zu Ende der Woche wurde bereits die große Eisbahn auf dem Schönauer See nächst der Residenz eröffnet. So früh hatte die winterliche Hochsaison schon lange nicht mehr begonnen. Man befand sich ja noch im November.

Der riesige Wildpark des königlichen Jagd- und Lustschlosses Schönau stand das ganze Jahr hindurch dem Publikum offen. Besonders war der herrliche, weitausgedehnte See, der im Sommer zu Gondelfahrten, im Winter dem Eissport diente, der städtischen Einwohnerschaft ein beliebtes Ziel.

So hatte der erste Eislauftag, der für die Residenz stets ein förmliches Ereignis war, eine gewaltige Menschenmenge herausgelockt, die, soweit sie nicht selber dem Vergnügen auf beflügelten Stahlschuh nachging, wenigstens Zuschauer sein wollte.

Baronesse Elvira begrüßte diese Gelegenheit eines neuen Zeitvertreibes als erfrischte Abwechslung. So fuhr auch sie am Nachmittag nach Schönau hinaus, und, wie es ihre emanzipierte Art war: allein, wenn man Kutscher und Bedienten nicht als Begleitung gelten lassen will. Heute am Eröffnungstage war die Aristokratie und was sich gern dazu gerechnet hätte, noch ferngeblieben. Aber gerade deshalb hatte sich Elvira zu der Partie entschlossen, durfte sie heute ja doch hoffen, einem Zusammentreffen mit all' den gewöhnlichen Bekannten zu entgehen, die sie wieder einmal gründlich satt hatte. Sich gewissermaßen im Inkognito zu amüsieren,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990823-15/fragment/page=0002

jahr in Rüstigkeit und Frische an, die um so mehr verwundern müssen, als das Leben gerade dieses Monarchen eine einzige Kette schwerer Enttäuschungen und herzzerreißenden Kummers war. Zwar bringen seine Völker ihm persönlich wahrhaft begeisterte Verehrung und Liebe entgegen — diese Liebe ist aber nicht so groß und selbstlos, um dem Greise den Völkerfrieden als geistiges Opfer darzubringen. Innerhalb der fünfzig Jahre der Regierung Franz Josephs war es dem edlen Monarchen nur ein einziges Mal vergönnt, einen Staatsmann von überragender Bedeutung zu besitzen und auch dieser konnte nur das Kaiserreich an der Donau in seiner äußeren Politik durch die Allianz mit Deutschland zu stetigen Verhältnissen bringen. Es war ein Wink des Schicksals, daß dieser Mann, Graf Andrassy, es gerade war, der bei Antritt der Regierung Franz Josephs zum Tode verurteilt und im Bilde gehängt worden war. Im Innern war dem Slawentum nicht mehr beizukommen, denn was der Stephanskrone an historischer Würdigung entgegengebracht wurde, konnte füglich der Wenzelskrone nicht versagt werden. Jetzt ist Oesterreich-Ungarn ein Staat geworden, dessen Zukunft problematisch genannt werden muß. Wenn wir dem Kaiser Franz Joseph deshalb einen friedlichen Lebensabend wünschen, so schließen wir das Reich in unsere Wünsche ein, dessen Geschick er zu leiten berufen war und ist, denn der Habsburger und der Oesterreicher Wohlfahrt wir durch eines allein bedingt, durch den Frieden der Nationen, die unter Franz Josephs Krone vereint sind. Wir wünschen dem Kaiser von Oesterreich ein langes Leben, damit er am Spätabend doch noch die Erkenntnis seiner Völker Herzen durchglühen sehe, daß sie stark nur in der Einigkeit und nur in der Duldung auch frei sind!

Pariser Kasperle-Theater.

Beim Kasperletheater hat die Pariser Jugend, die dieses Schauspiel leidenschaftlich liebt, einen ganz besonderen Spaß, wenn die Hauptszene kommt, die in keinem Stücke fehlen darf: der Schutzmann tritt auf und will Kasperle verhaften; Kasperle aber, nicht bange, nimmt den Knüppel in die kleinen Aermchen und klopft dem Polizisten auf den hölzernen Kopf, daß es kracht und daß der Mann der Ordnung alsbald in der Versenkung verschwindet. Das nennt man „den Kommissar verhauen", und das steckt dem Pariser von Jugend auf derart im Blute, daß er selber seine Haut nicht zu Markte trägt, sondern als Zuschauer vor dem Schauspiel sitzt. Denn in gewöhnlichen Zeitläuften ist das Volk der Seinestadt das zahmste, das sich in irgendwelcher Hauptstadt Europas finden läßt, und wagt selbst gegen polizeiliche Willkür nicht zu mucksen. Nur in Augenblicken außerordentlicher Wallung greift es selbst zum Knüppel. Dann wütet es allerdings um so ärger, wie man vor 28 Jahren beim Ausbruch der Commune gesehen hat. Bei diesem Heerdenvolke kommt alles auf das Beispiel an. Wenn einer kräftig anfängt, folgt der Haufe nach, und ist erst die Masse ins Toben geraten, so gibt es für sie keine Schranke der Gesittung mehr.

Jetzt hat Paris sein Kasperletheater in der Rue Chabrol, einer der belebtesten Straßen, die von der Rue Lafayette zum Ostbahnhofe führt. Der Antisemitenführer Guerin, der in die Verschwörung der Militärpartei verwickelt ist, hat sich gegen die Polizei, die ihn verhaften wollte, mit vierzig Genossen im Klubhause seiner Partei verschanzt. Die Polizei wagte nicht zum Sturm zu schreiten. Die Linientruppen und die Stadtgarde, deren Hilfe der Polizeipräfekt in Anspruch nahm, weigerten sich, in den Kampf zu ziehen, angeblich weil dies nicht ihres Amtes wäre — eine Auffassung der militärischen Pflichten, welche beiläufig die französischen Zustände merkwürdig veranschaulicht. Die Polizei begnügte sich infolgedessen damit, den Meuterern die Gas-, Wasser- und Fernsprechleitungen abzuschneiden und das Haus derart zu umstellen, daß niemand aus- und eingehen konnte. Guerin erklärte darauf, daß er die Belagerung lange aushalten könne, da er Mundvorrat, Wasser und Petroleum in Menge habe. Sollte aber die Polizei zum Sturme schreiten, so sei er entschlossen, das Haus in die Luft zu sprengen.

Angesichts dieser Drohung schritt der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau selber ein, um Blutvergießen zu verhüten. Er befahl dem Polizeipräfekten, den Kampf zu vermeiden, und sandte Parlamentäre aus, um den Meuterern gütlich zuzureden. Ein Unterhändler nach dem andern kehrte aber unverrichteter Sache zurück. Man bot dem Antisemitenführer freies Geleit an, wenn er sich zum Untersuchungsrichter begeben wollte. Nichts half. Nach neuester Meldung sind selbst die antisemitischen Deputierten Drumont und Lasies in amtlichem Auftrag nach der Rue Chabrol gegangen und haben im Sinne des Ministerpräsidenten zu vermitteln versucht. Alles umsonst! Guerin will sich nicht ergeben. Seine Genossen halten auf dem Dache und hinter den geschlossenen Läden Wache mit geladenen Flinten. Die Thüren sind verrammelt.

So dauert die Belagerung schon seit Montag morgen. Das Pariser Volk zieht scharenweise zu dem Schauspiel und läßt seinen Luftgefühlen gehemmten Lauf. Die Schutzmannschaft hegt wahrscheinlich selbst Sympathie für die Belagerten, obgleich sie es nicht offen zeigen kann.

In Paris weiß jedermann, daß die Polizeimannschaften je eher je lieber ins Lager der Militärpartei übergehen und offiziell auf die Dreyfusfreunde einhauen möchten, wie sie es offiziös schon so oft wie möglich gethan haben. Am 15. August, dem Marientage, machte sich das Publikum das Festvergnügen, die Straße zu Tausenden zu umlagern. Abends brach die Menge in das Geschrei aus: „Nieder mit Loubet! Nieder mit Panama!" worauf endlich doch die Polizei einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verwundet. Ambulanzen wurden aufgeschlagen, aber zur Entscheidung kam es nicht. Am folgenden Abend, 16. August, wiederholten sich die Volkskundgebungen in verstärktem Maße. Diesmal brach der Krawall in der Rue Lafayette aus und endete in Hochrufen auf die Armee.

Ein anschauliches Bild der Vorgänge und Persönlichkeiten gibt eine Depesche der ‚Köln. Ztg.' vom Morgen des Marientages:

„Es war viel Volk zugegen, das besonders die dem Hause gegenüberliegende kleine Speisewirtschaft besuchte. Dort hat Guerin einen vorgeschobenen Postendienst eingerichtet. Drei bis vier Dutzend verdächtiger Gestalten, Rowdies aus den Vorstädten, die sich sämtlich zum Antisemitismus bekennen, lungern dort umher. Sie tragen als Kennzeichen breitkrempige Hüte und lassen niemand in die Wirtschaft, der nicht vorher auf der Schwelle ein donnerndes: „Tod den Juden!" gebrüllt hat. Die Polizei sieht schmunzelnd zu. Die Leute, die herumstehen, sind meist junge Burschen von 16 bis 20 Jahren. Von der Straße aus wird Guerin angerufen und wenn er antwortet, wird ihm Beifall gespendet. Die Anwohner der Straße scheinen durchweg Antisemiten zu sein. Als Guerin heute morgen sein Fenster öffnete und Zeitungen verlangte, wurden ihm solche in Menge aus den benachbarten Fenstern zugeworfen, darauf folgten frische Brötchen; eine Dame spendete ein Paket Zigarren, selbst ein Blumenstrauß fehlte nicht. Guerin dankte verbindlichst durchs Fenster. Er ist ein großer, breitschulteriger Mann in der Mitte der Dreißiger, trägt einen Kneifer und hat dunkles Haar. Aus seinen Zügen spricht Freimut und Offenheit, doch auch rohe Gewalt. Er ist äußerst elegant gekleidet, als Antisemitenabzeichen trägt er einen breiten, hellen Filzhut. Seine Manieren haben etwas Schauspielerhaftes. Als heute vormittag ein Arbeiter in der Rue Chabrol ausrief: „Nieder mit dem Mörder!" wurde er von den Antisemiten fast gelyncht. Guerin hatte schon sein Gewehr auf ihn gerichtet, als die Polizei den Unvorsichtigen noch zur rechten Zeit wegzog. Seit heute mittag sind die Nebenstraßen gesperrt, es scheint, als bereite man einen ernsthaften Angriff auf das Haus vor. Am heutigen Feiertag durchfluteten die Straße wohl 4000 Mann. Als gegen 4 Uhr eine Abteilung der Munizipalgarde erschien, fiel es auf, daß je ein Gardist von zwei Schutzleuten begleitet war."

Der angekündigte Sturm ist, wie gesagt, auch diesmal unterblieben. Paris behält sein Kasperletheater noch für einige Zeit, und das Pariser Volk lernt täglich aus eigener Anschauung, wie man der Staatsgewalt offen Hohn bietet. Das Beispiel, das ihm gegeben wird, kann üble Folgen haben. Aber das war von jeher der Fehler französischer Regierungen, daß sie nicht zur rechten Zeit die nötige Schärfe bewiesen, die mit geringen Opfern dem Unheil vorbeugen könnte.

Von einem Original der Stadt Tübingen,

dem verstorbenen Professor Sapper, lesen wir im ‚Schwäb. Merk.': Nicht als ob er in Philologie oder Theologie bahnbrechend gewesen wäre; er war hier ein gehorsamer Jünger der alten Schule. Originell nenne ich vielmehr die Persönlichkeit und die Thätigkeit des Pensionärs. Wer als Student das Glück gehabt hat, in dem Hause hinter dem Uhlandsdenkmal aus- und einzugehen, dem wird die Gestalt des Heimgegangenen unvergeßlich sein. Mich hat sie immer nach der Beschreibung an den alten Sokrates erinnert. Das nachlässige Aeußere, wie die vornehm ignorierende Geringschätzung allen Scheinwesens, in so gefälliger Form sich dieses auch präsentieren mochte, erinnerte gleichermaßen an jenen unsterblichen Typus jeder „guten alten" Zeit. Jeder Zoll an ihm war urwüchsige Kraft, gesunde Derbheit, unverhüllte Wahrheit. Um so wohlthuender berührte auch eine Liebenswürdigkeit, die sich mit solchen Eigenschaften verband. Und diese hat, wenn auch nicht in dem oberflächlich-konventionellen Sinn, in hohem Maße der Entschlafene besessen. Als er nicht mehr vom Katheder aus auf die Jugend einwirken konnte, hat er als Pensionär in anderer Weise seine Gaben in den Dienst der Jugend gestellt. Sapper war ein wandelndes Personalienlexikon. Der Stammbaum der meisten Pfarrer, Lehrer, Beamten Württembergs lag bloß und entdeckt vor seinen Augen. Diese Gabe der Stammbaumintuition konnte er als der Stipendienvater, der er war, trefflich verwerten. Wenn der neugebackene Fuchs mit dem Herrn Papa nach Tübingen kam, war nicht selten einer der ersten Gänge der zu Sapper. Vettern, Basen, Großväter und Urgroßväter, von denen der Fuchs selbst keine Ahnung hatte, wurden da vor den Augen des staunenden Studiosus durch unsern Stipendienvater ausgegraben, jeder mit einer Anekdote oder irgend einem charakteristischen Zug versehen. Mit dem Blick des Fachmanns entdeckte Sapper sofort familiäre Beziehungen zu diesem oder jenem Wohlthäter der studierenden Menschheit. Und waren diese Beziehungen auch manchmal keine sehr intimen, und die Aussichten für den Augenblick zweifelhafter Natur, indem es hieß: Sie sind im 12. Grade verwandt und gegenwärtig ist der 10. im Genuß des Stipendiums, so gingen doch Vater und Sohn „fröhlich von des Rates Antlitz", indem sie die Hoffnung auf eine finanzielle Erleichterung des Studiums mitnahmen. Sapper aber, der Unermüdliche, notierte den jungen Freund, er kam auf den Inder, was er sich in diesem Falle schon gefallen lassen konnte. So oft von da an ein passendes Familienstipendium ausgeschrieben wurde, ward der Studiosus durch ein Billet darauf aufmerksam gemacht, daß es Zeit für ihn sei, sich zu melden und so zunächst wenigstens auf seine Existenz aufmerksam zu machen. Sintemal und alldieweil aber gewöhnlich der Fuchs sine ulla mente ac ratione des Kurialstils noch nicht mächtig zu sein pflegt, war unser gütiger Sapper so freundlich, das Konzept der Eingabe beizulegen und die sämtlichen zum Ausweis nötigen Fleiß-, Armuts- u. a. Zeugnisse, sowie Familienregisterauszüge u. dgl. zu notieren. Auch die Chikanen, durch die manche Behörden die Erreichung eines Stipendiums zu erschweren pflegen, wußte er aufs feinste zu berücksichtigen, besonders durch einen in seiner Unterthänigkeit und Kläglichkeit fast komischen Stil. Merkwürdiger als dies alles war aber immer die Beobachtung, daß der alte Mann durch den täglichen Umgang mit Zahlen, Daten und „Geborenen" nichts weniger als ledern und pedantisch wurde. Die trockensten Tabellen und Notizen wußte er mit einem derben Spruch oder einem gemütlichen Witz zu würzen; sehr häufig war es auch ein Bibelspruch, wie er dem ehemaligen Theologen ziemt. Was in seinen Tabellen stand, das war für ihn mehr als eine bloße Nummer, das war für ihn ein Mensch mit Fleisch und Blut, dem er in Lust und Leid nahe gestanden oder für den er sich doch herzlich interessierte, weil er die Menschen nicht bloß registrierte und paginierte, sondern liebte. Und zuletzt noch das eine: diese ganze Stipendienliebhaberei besorgte der alte Mann gratis. Als ich ihm einmal ein Bild dedizierte (die Allee, durch die er so oft promenierte), da war er fast beleidigt und zitierte Matth. 10, 8. Er war wirklich ein durch und durch selbstloser Mann. Selbstlos waren seine Bemühungen, selbstlos seine Freude, wenn sie von Erfolg gekrönt waren. So hat er gar manchem Bruder Studio Studium und Herz leichter und den Beutel ein wenig schwerer gemacht. Unter den Gestalten, die mit der Erinnerung an die alma mater sich einprägen, soll auch diese schlichte, selbstlose Persönlichkeit unvergessen bleiben.

Gemeinnütziges.

Beförderung des Knochenwachstums bei Kindern. Wenn Kinder schwache Knochenglieder haben, so ist dies ein Zeichen, daß sie entweder wenig oder gar nicht zur Bewegung kommen, oder aber mit Nahrung gespeist werden, die arm an Knochen bildenden Stoffen ist. Die Erscheinung kann jedoch auch in einem Geburtsfehler ihren Grund haben. Vor allen Dingen muß das Kind zu Bewegungen angehalten werden, d. h. es ist, wenn es noch nicht laufen kann, an den Händen zu führen. Alsdann hat das Kind auf eine längere Zeit Kalkwasser zu trinken, dessen Herstellung in jeder Apotheke geschieht. Das Kalkwasser enthält die nötigen Stoffe, die zur Muskelbildung und Knochenstärkung erforderlich sind. Statt Kaffee und Thee ist nur gesunde Kuhmilch täglich mehrmals zu verabreichen. Täglich ein rohes Hühnerei gereicht, das mit etwas Zucker unterrührt wird, befördert die Knochenbildungsfähigkeit. Kann das Kind täglich gebadet werden, so ist dies dem Knochenwachstum sehr förderlich. Dem Bade können auch verschiedene Salze beigefügt werden, über deren Zuthat jeder Apotheker und Droguist Auskunft gibt.

Pariser Putz- und Polierpulver für Metalle. Man mischt in pulverförmigem Zustande 50 Teile Magnesia, 43 Teile kohlensaure Magnesia und sieben Teile rotes Eisen-Oxyd.

Buntes Allerlei.

Antilopen-Signalhörner sind auf Befehl des Kaisers bei dem Garde-Jäger-Bataillon eingeführt worden.

Ein Stück Brot aus altersgrauer Vorzeit. Der Konservator der königlichen Museen zu Berlin hat in einem Glasschranke der ägyptischen Abteilung ein Stück Brot ausgestellt, das ein Alter von mehr als 4500 Jahren aufweist und als eins der ältesten authentischen Argumente für die Ernährungsweise angesehen werden kann, wie sie 2500 Jahre vor Christi Geburt beliebt wurde. Von unbestimmbarer Form, gleicht das Brot einem Stücke ausgeglühter, tausendfach durchlöcherter Kohle; ist es hart wie Stein und ganz schwarz. Wiewohl man Bruchstücke von Getreidekörnern und Mandelkerne darin gefunden hat, muß doch der Geschmack ein recht fader gewesen sein. Dieser prähistorische Brotfladen rührt aus dem Sarkophage der Mentuhotep her. Es war dies die Gemahlin eines Pharaonen der 18. oder 19. Dynastie, die, wie die Aegyptologen behaupten, 25 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung starb.

Schafe mit Schuhen. Der Bezirkstierarzt Dr. Ellinger in Dermbach hat kürzlich einige Schuhe für die an Füßen leidenden Schafe (auch für Ziegen verwendbar) kommen lassen, um die Seuchenverbreitung und Verletzungen, namentlich auf Stoppelfeldern, zu verhüten. Nach den Erfahrungen sollen die Schuhe sich sehr gut bewährt haben. Die Schäfereigenossenschaft Dermbach hat nun einstimmig beschlossen, eine Anzahl dieser Schuhe kommen zu lassen.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN

---

ganz auf sich selbst zurückgezogen, das hatte auch einigen Reiz für sie. Um unter dem bürgerlichen Publikum nicht aufzufallen, verschmähte sie sogar, sich von dem livrierten Lakaien die Schlittschuhe anlegen zu lassen. Doch kaum war sie aus dem Zelt auf die Eisfläche hinausgetreten, wo der fröhliche Schwarm der Schlittschuhläufer durcheinander wirbelte, so hörte sie sich zur Ueberraschung angerufen, bei ihrem Vornamen noch dazu.

„Elvira!" ertönte es mit einer frischen Knabenstimme.

„Was, Robert? Du bist auch da?"

„Ei freilich," bejahte der kleine Bruder lachend. Man sah an seinem geröteten Gesicht und den blitzenden Augen, was ihm das Treiben auf der glatten Rennbahn für Spaß machte. „Heute ist ja Samstag, ein freier Schulnachmittag, und da hab' ich's bei Herrn Doktor Schwerdtner durchgesetzt, daß er mich herführte. Ist es nicht prächtig hier?"

Die Schwester erwiderte ihm nichts, aber durch ihre Miene ging eine eigentümliche Bewegung.

„Willst du nicht ein wenig mit uns laufen?"

„Mit wem?" rief Elvira beinahe erschrocken.

„Na, mit mir und Doktor Schwerdtner. Du, der läuft ganz famos! Sieh' mal, da drüben — ah! jetzt hat er gesehen, daß ich ihm entwischt bin; er kommt hierher. Schau nur, was er für einen prächtigen Bogen macht."

Elvira folgte jedoch nicht der brüderlichen Einladung, die Kunst des Herrn Hauslehrers zu bewundern. Sie machte eine rasche Schwenkung, ehe sie noch von dem Manne Notiz nehmen mußte, zog den Schleier herab und glitt mit Windeseile davon — nach der entgegengesetzten Richtung.

Robert winkte seinem herankommenden Lehrer fröhlich zu und entschuldigte sich mit dem Hinweis auf die Schwester, daß er ihm davongelaufen sei. Dabei bemerkte er erst, daß diese lautlos verschwunden war, was ihn nich wenig verblüffte.

„Was soll denn das heißen?" sagte er treuherzig. „Ich lud sie ein, mit Ihnen und mir zu laufen, und da ist sie mit einem Male weg!"

Schwerdtner blickte im Kreise umher. Da drüben, schon weit, weit, sah er den hellblauen Federflügel auf dem Biberhütchen der Baronesse, wie er sich eben in das dichteste Gewühl mischte, das ihn in der nächsten Sekunde seinen Augen entzog. Er hatte Elvira eigentlich noch früher bemerkt als selbst Robert, hatte es aber erst dann, als sein Zögling ihm gewinkt, für schicklich, befunden, sich ihr zu nähern.

„Die Baronesse wird Sie wohl nicht recht verstanden haben," sagte er dann ruhig.

„O doch, aber wissen Sie, es kommt mir beinahe so vor, als ob sie sich vor Ihnen gefürchtet hätte."

„Kinderei! Was fällt Ihnen ein!"

„Ja, wenn Sie nur gesehen hätten, was sie für Augen machte, als ich bloß Ihren Namen sagte."

Friedrich erwiderte nichts weiter, sondern ergriff nur die Hand des Knaben und führte ihn mit sich, daß ihnen schier der Atem verging. Robert sah zwar, daß sein Lehrer ein ziemlich gerötetes Gesicht hatte und die Zähne zusammenbiß, aber er mußte glauben, das geschähe nur im Eifer der anstrengenden Bewegung.

„Sollte sie mir wirklich zürnen?" fragte sich Schwerdtner insgeheim. „Dann hätte ich mich doch in ihr getäuscht, und sie wäre gar nicht so wie . . ."

Er dachte den Gedanken nicht aus. Mit einer stolzen Regung riß er sich los. Gut denn, mochte sie ihn auch hassen oder kleinlich anfeinden, was lag ihm daran? Ohnehin war er ja schon halb und halb zu dem Entschluß gekommen, den Baron bei nächster Gelegenheit um seine Entlassung zu bitten. Er hatte anderweitige Pläne und nur die Dankesschuld gegen seinen Gönner hielt ihn noch im Hause zurück. Schließlich konnte es ihm nur willkommen sein, wenn ihm der Freiherr etwa selber den Abschied hätte nahelegen wollen.

Friedrich war jedenfalls entschlossen, sich jetzt in seinem Vergnügen nicht stören zu lassen. Es war ihm nicht einmal der Mühe wert, der Baronesse so viel Aufmerksamkeit zu schenken, als erforderlich gewesen wäre, ihr auszuweichen. In der That begegneten sie sich bald im Ungefähr ihrer planlosen Bahn, Schwerdtner grüßte förmlich, und Elvira — ah! sie dankte nicht einmal, obgleich sie keineswegs den Vorwand gebrauchen konnte, seinen Gruß nicht bemerkt zu haben; sie hatte ihm sogar mit einer hochmütigen Herausforderung geradezu ins Gesicht gesehen.

„Dummes Ding!" murmelte Friedrich zwischen den Zähnen. „Wenn du mit deiner Arroganz jemand herabsetzest, so bist es nur du selbst."

„Nun, hab' ich nicht recht?" meinte Robert an seiner Seite. „Möchte wissen, was sie hat! Sie hat Ihren Gruß gar nicht erwidert!"

„Doch, doch," sagte Schwerdtner mit einem feinen Lächeln. „Sie haben nicht recht acht gegeben, Robert. Wie können Sie denn auch Ihrer Schwester diese Ungezogenheit zumuten."

Er sagte das absichtlich laut, denn er wußte, daß Elvira sich noch in Hörweite hinter ihnen befand, aufgehalten durch eine lange Kette von Schlittschuhläufern, die an dieser Stelle fast die halbe Breite der Bahn einnahm.

Im nächsten Moment aber, als er mit dem Schüler schon weit entfernt war, schämte er sich des kleinen Racheſtreiches, obwohl er sich sagte, daß das hochgeborene Fräulein von dem Hauslehrer ihres Bruders ganz wohl eine Lektion verdient habe.

Elvira verließ den großen Kreis so rasch es ihr möglich war und ließ sich auf einer der Bänke am Uferrand des Sees nieder. Sie zernagte den Saum ihres Spitzenschleiers, hinter dem ihre Augen wie zwei Feuerbrände leuchteten. Sie sann darüber nach, wie sie an diesem unausstehlichen, anmaßenden, unverschämten, ihr unsäglich widerwärtigen Menschen eine ausgiebige Revanche für seine empörende Keckheit hätte nehmen können. Aber es fiel ihr nichts Rechtes ein. O, wäre sie ein Mann gewesen! Sie hätte diesen — diesen Wicht vor allen Leuten insultiert und dann vor die Klinge oder die Pistolenmündung gefordert. Aber ha! Das war ein Gedanke! — konnte sie das nicht durch einen ihrer zahlreichen Untergebenen besorgen lassen?

DB 15 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebra, 21. August. Am gestrigen Sonntag hielt der hiesige Turn-Verein sein diesjähriges Schauturnen ab. Am Nachmittag fand der Auszug des Vereins, an dem sich auch eine Damenabteilung, sowie die Vereine Roßleben, Wiehe und Bibra beteiligten, statt. Im Vereinslokal Schützenhaus angekommen, nahmen die Uebungen, welche wegen der ungünstigen Witterung im Saale abgehalten werden mußten, bei Konzertmusik der hiesigen Stadtkapelle ihren Anfang. Außer den Uebungen der Nebraer Turner an Reck, Pferd und Barren erntete besonders ein von 16 hiesigen jungen Damen exakt vorgeführter Reigen von dem zahlreich erschienenen Publikum rauschenden Beifall. Alle Uebungen bewiesen, daß der Verein unter Leitung seines vorzüglichen Turnwarts, Herrn Neuse, rüstig weiter strebt. Das nunmehr folgende Kürturnen, an dem sich auch die auswärtigen Vereine lebhaft beteiligten, zeigte bewundernswerte und sachkundige Leistungen. Um 7 Uhr fand der Einmarsch statt. Am Abend vereinigte ein Ball die Turnerschaft mit einer großen Zahl von Angehörigen und Gästen im Schützenhaussaale und hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen. Wünschen wir, daß der Verein unter der rührigen und gewandten Leitung seines Turnwarts weiter blühen und gedeihen und immer mehr Anhänger finden möge.

Nebra, 19. August. Vergangene Woche wurde nachts durch Bubenhand mittelst großen, aus dem am Katzel belegenen Steinbruche des Steinbruchspächters Schmidt hier entnommenen Quadersteinen der dort liegende Kahn des Schiffseigners Goedecke von hier, indem die Steine herunter und gegen den Kahn geschleudert wurden, arg beschädigt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

Reusdorf. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte der dem Herrn A. Krebs hier gehörige Diemen, enthaltend mehrere 100 Schock Getreide, nieder.

Oberst v. d. Gröben, der Chef des Generalstabes des 4. Armmeekorps, ist zum Kommandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. ostpr. Nr. 1) ernannt worden. An seine Stelle ist Major v. Lochow, bisher Bataillons-Kommandeur im Magdeburgischen Füsilier Regiment Nr. 36, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des 4. Armeekorps beauftragt.

Im Armee-Verordnungsblatt wird soeben die endgiltige Liste der Standorte der Feldartillerie-Regimenter vom 1. Oktober d. J. veröffentlicht. Danach stehen hinfort das 4. Feldartillerie-Regiment in Magdeburg, das 40. in Burg, die erste Abteilung und der Stab des 74. Regiments in Torgau, die reitende Abteilung in Wittenberg, das 75. in Halle.

Laucha. Herrn Maurermeister Schöppe hier wurde der Bau des in Roßleben neu einzurichtenden Postgebäudes, das seinen Platz auf dem Grundstücke des Herrn Söhns finden soll, übertragen.

Naumburg, 19. Aug. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,50, Eier 3,40—3,60, Gänse 3,50 bis 4,50, Enten 2,25—2,50, Hühner 1,50—1,75, 1 Mdl. Meerrettich 1,50—2,50, 1 Korb Birnen, Aepfel 2,50—3,50, 1 Ztr. Dill 11—12, 1 Ztr. Kartoffeln 2,25—2,50, 1 Schock Käse 4—5, 1 Mdl. Reineclauden 2—3, 2 Lit. Sauerkirschen 1—1,10 Mk., Johannisbeeren 60—80, Heidelbeeren 46—50, Bohnen 10—15, Wachsbohnen 15—20, Kartoffeln 20—25, Zwiebeln, Backobst 25—30, 1 Mdl. Rettiche 30—35, Kohlrabi 25 bis 35, Börsch, Sellerie, Salat 60—70, Tomaten 50—60, Morunken 30—40, 1 Mandel Rundpflaumen, Nüsse 20—25, Spillinge 25 bis 30, Möhren 10—15, Tauben 75—90, Hähnchen 60—100 Pfg.

Köfen, 16. August. Die Saaleksburg ist, wie wir schon vor kurzem meldeten, vom Privatgelehrten Dr. Weber aus Leipzig bewohnt. Derselbe hat die Burg auf zehn Jahre gepachtet und sich in einem der Türme häuslich niedergelassen. Die beiden alten Türme sind durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden; in diesem war früher eine Waffensammlung untergebracht, die aber bestohlen wurde und deshalb nach dem Rittergute in Stennsdorf übergeführt worden ist. Morgens, mittags und abends zeigt eine vom Turm wehende Fahne, deren Farbe je nach Bedürfnis geändert wird, der Wirtschaft auf der Rudelsburg die Wünsche der einsamen Turmbewohner an.

Erfurt, 18. August. Vor einigen Wochen stand im hiesigen Eisenbahn-Verwaltungsgebäude ein Termin an zur Verpachtung der Bewirtschaftung des Bahnhofsrestaurants zu Köfen. Der gegenwärtige Wirt zahlte 1600 M. Pacht pro Jahr. Das Meistgebot bezifferte sich diesmal auf 8000 M. Heute erteilte die Direktion den Zuschlag dem Oberkellner des Bahnhofsrestaurant I. und II. Klasse in Erfurt, Emil Emmrich, welcher nur 3000 Mark geboten hatte. Die Direktion wird sich klar gewesen sein, daß bei einem Pacht von 8000 M. auf genanntem Bahnhof etwas Ersprießliches nicht erzielt werden kann.

Schafstädt, 16. August. Vor einigen Tagen war ein Vertreter der Staatsanwaltschaft in Halle mit dem Gerichtsarzt hier, um den Thatbestand in der Landwirt Paul Betzold'schen Sache aufzunehmen. Nach der ärztlichen Untersuchung war eine Vernehmung des Betzold nicht möglich, derselbe hat in den letzten Tagen wohl einige lichte Augenblicke gehabt, die indessen nicht lange anhielten. Betzold hat verschiedene Knochenbrüche davongetragen, auch eine schwere Kopfverletzung ist festgestellt worden. Die Geschwulst fängt an, langsam zu verschwinden, Der Zustand ist immer noch ein sehr bedenklicher. Die vier polnischen Arbeiter, die auf Geheiß des Hochheim den Genannten so schrecklich zurichteten, sind von Lauchstädt in das Gerichtsgefängnis zu Halle eingeliefert worden und sehen dort ihrer Bestrafung entgegen.

Leipzig. Die Leipziger Michaelismesse beginnt in diesem Jahre am 27. August, und zwar sowohl für den Großhandel wie auch für den Kleinhandel. Die Messe währt unter Beibehaltung der Bezeichnungen „Böttcherwoche", „Meßwoche" und „Zahlwoche" 22 Tage.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Wintersaison 1899/1900 erforderlichen **Petroleums** soll vergeben werden.

Wir ersuchen, Angebote hierauf mit genauer Angabe des Preises und der zu liefernden Qualität binnen 8 Tagen versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Petroleum" versehen, bei uns einzureichen.

Nebra, den 19. August 1899.

Der Magistrat.
Strauch.

Die praktischste Familien-Zeitschrift
ist die
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.
Monatlich 4 Nummern (8tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

NeueMusikZeitung
Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder-, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Dr. Oetker's
Backpulver 10 Pfg.
Vanille-Zucker 10 Pfg.
Pudding-Pulver 10, 15, 20 Pfg.
Recepte gratis.
R. Barthel.

Ein vierrädriger
Kindersitzwagen
zu verkaufen. **Burlich, Nebra,** Rosenthal.

Continental-Fahrräder

sind die stärksten, leichtlaufendsten und elegantesten Maschinen.
Vertreter: **G. Reiber, Reinsdorf** bei Nebra.

Ansichts-Postkarten
von Nebra,
schwarz und bunt, sind zu haben in der
Buchdruckerei Nebra.

Ein paar große Kähne
zum Sandbaggern werden gesucht von
W. Arnoldt,
Dampfbaggerei Weissenfels a. S.

Der Erwerb.
Jeder, der **Geld verdienen** will, verlange sofort Gratis-Zusendung dieser Brochure. Kostenloser Nachweis lohnender Erwerbszweige für alle Kreise.
Verlag **„Der Erwerb,"**
Dresden-Neustadt.

Grosser Erfolg wird erzielt mit **Herm. Musche's Fleisch-confect**
Tötet absolut sicher alle Nagethiere. **Alle anderen Mittel** weit übertreffend! Beweis: Die vielen Dankschreiben. Pack 0,50 u. 1,00. Echt nur von **Herm. Musche Magdeburg.**
Otto Wobig, Drogerie.

Dampfkäserei Kyffhäuser, Rossleben,
kauft jedes Quantum trockenen
Quark
gegen Baarzahlung zu höchsten Preisen.
Meldungen für **Nebra** und Umgegend erbittet
Henriette Reichmuth in **Nebra.**

Quark
Kaufe wöchentlich noch 200 Centner frischen **Bauernquark** (Käsematz) zum höchsten Tagespreise und werden Lieferanten gesucht.
Dampfkäserei Buttelstedt
Carl Moeller.

Hotel zum Anker.
Donnerstag, den 24. Aug., Abends ½8 Uhr
III. Abonnements-Concert.
Entree 40 Pfg. Programme an der Kasse.

Großen Dank
den Frauen Barthel, Hast, Otto, Hellmuth und Hecker, die meine Frau mit so viel kräftigen Speisen beschenkt haben. Alles weiß Gott im Himmel; er möge es ihnen belohnen.
Eduard Kloß.

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. Mai 1899** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	521	900	1258	-	348	710	852
Klein-Jena	530	907	107		355	717	859
Freyburg	540	915	117		402	723	906
Balgstädt	547	921	124		408	Ank.	912
Laucha	600	931	136		418		923
Kirchscheidungen	607	938	143		425		930
Carsdorf	618	947	153		435		940
Vitzenburg	628	957	203		445		950
Nebra	638	1007	213		455		1000
Roßleben	658	1026	232		516		1018
Donndorf	707	1035	241		525		1029
Gehofen	716	1044	250		534		1037
Reinsdorf	724	1052	258		542		1045
Artern	730	1058	304		548		1051

Nur Sonn- und Festtags.

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern		526	845	1252	437		824
Reinsdorf		531	854	1259	444		831
Gehofen		544	904	107	453		839
Donndorf		555	916	117	503		848
Roßleben		608	932	130	513		858
Nebra		635	1004	152	535		920
Vitzenburg	Erst ab 10. April	644	1014	202	543		929
Carsdorf		658	1027	212	553		939
Kirchscheidungen		709	1040	222	603		949
Laucha		604	721	1050	232	612	958
Balgstädt		616	732	1101	243	621	1007
Freyburg		625	740	1110	252	627	746 1014
Klein-Jena		634	749	1119	301	634	753 1021
Naumburg		642	757	1127	309	640	759 1027

Nur Sonn- und Festtags.

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,41 (1.—4.), 11,18 (1.—4.), 12,41 (2.—4.), 4,30 (1.—4.), 6,00, 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,53 (2.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,22 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:
1) 4 Uhr 23 Min. früh Personenzug, 2—4 Kl.
2) 7 „ 19 „ „ „ 1—4 „
3) 7 „ 09 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 39 „ „ Schnellzug 1—3 „
5) 8 „ 52 „ „ „ 1—3 „
6) 10 „ 41 „ „ D-Zug 1—2 „
7) 11 „ 17 „ „ Personenzug 1—4 „
8) 11 „ 50 „ „ Personenzug 1—4 „
9) 12 „ 30 „ „ Schnellzug 1—3 „
10) 12 „ 41 „ „ „ 1—3 „
11) 2 „ 25 „ Nachm. Personenzug 2—4 „
12) 3 „ 33 „ „ Schnellzug 2—3 „
13) 3 „ 46 „ „ „ 1—4 „
14) 4 „ 57 „ „ Schnellzug 1—3 „
15) 6 „ 48 „ „ Personenzug 1—4 „
16) 7 „ 39 „ „ Schnellzug 2—3 „
17) 8 „ 45 „ Abends Schnellzug 1—3 „
18) 12 „ 03 „ „ „ 2—3 „
19) 12 „ 28 „ „ D-Zug 1—2 „
20) 12 „ 55 „ „ Personenzug 1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:
1) 3 Uhr 27 Min. früh D-Zug 1—3 Kl.
2) 5 „ 20 „ „ Personenzug 1—4 „
3) 8 „ 07 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 44 „ Vorm. Personenzug 1—4 „
5) 11 „ 15 „ „ „ 2—4 „
6) 11 „ 49 „ „ „ 1—4 „
7) 12 „ 00 „ „ „ 1—4 „
8) 1 „ 19 „ „ Schnellzug 2—3 „
9) 1 „ 37 „ Nachm. Schnellzug 1—3 „
10) 3 „ 40 „ „ Personenzug 1—4 „
11) 4 „ 13 „ „ Schnellzug 1—3 „
12) 4 „ 22 „ „ Schnellzug 1—3 „
13) 6 „ 85 „ „ „ 2—3 „
14) 7 „ 01 „ Abends Personenzug 2—4 „
15) 8 „ 20 „ „ Schnellzug 1—3 „
16) 8 „ 34 „ „ D-Zug 1—2 „
17) 9 „ 29 „ „ Schnellzug 2—3 „
18) 10 „ 37 „ „ Personenzug 1—4 „
19) 10 „ 55 „ „ Schnellzug 1—3 „

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990823-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 67. | Nebra, Mittwoch, 23 August 1899. | 12. Jahrgang.

Die deutsch-englischen Beziehungen in russischer Beleuchtung.

Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Kaisers nach England zum Besuch der Königin Viktoria gibt der russischen Presse, im besonderen den ‚Nowosti', Veranlassung, sich in eingehender Weise mit den deutsch-englischen Beziehungen, wie sie zur Zeit bestehen, zu beschäftigen. Die russischen Zeitungen wollen in der geplanten Zusammenkunft in Windsor durchaus eine politische Aktion erblicken, wenn auch nicht geleugnet wird, daß verwandtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen unserm Kaiser den Aufenthalt in Großbritannien wünschenswert erscheinen lassen.

Seit jenem vielberedeten Telegramm unseres Kaisers an den Präsidenten Krüger sei das Verhältnis zwischen Deutschland und England nicht besonders freundschaftlich gewesen. Auch wird, wohl nicht mit Unrecht, behauptet, daß der samoanische Konflikt diese Spannung nur erhöht habe und daß Graf Bülow viel schöne Worte habe reden müssen, um die letztere Angelegenheit zu gutem Ende zu führen. Thatsache ist, daß Transvaal und Samoa uns in England nicht vergessen sind und wenn die englischen Zeitungen, allen voran der ‚Daily Telegraph', bei der ersten Notiz von der Kaiserreise brachte, an die letztere keine Erinnerungen an die obengenannten zwei Schmerzenskinder großbritannischer Eitelkeit knüpfen, so muß dieser Umstand entschieden seine Veranlassung haben. Bekanntlich sieht niemand schärfer, als der Neid und jeder politische Erfolg Englands ist für Rußland ein Gegenstand des Neides. Die russische Presse hat nun in den Ereignissen der letzten Zeit nach dieser Veranlassung gesucht und sie ist glücklich, eine solche gefunden zu haben: ihr Name ist Frankreich.

Es ist bekannt, wie große Freude dem Kaiser seine Ernennung zum Ehren-Admiral der britischen Flotte bereitet hat. Und da müssen die Engländer eines schönen Tages hören, daß ihr Ehrenadmiral nicht nur das französische Schiff „Iphigenie" besucht hat, sondern daß er sich auch habe zu der Erklärung hinreißen lassen, die französischen Seeleute seien die besten der Welt. Diese Worte riefen in England einen Sturm von Entrüstung hervor und fast alle englischen Zeitungen fühlten sich im nationalen Interesse verpflichtet, ihren „Ehren-Admiral" zu desavouieren und dabei zu betonen, daß es nicht besonders delikat gewesen sei, die englische Flotte durch dieses Lob herabzusetzen. Wenige Tage nach dieser Offensiv-Brise hieß es, der deutsche Kaiser komme nach Windsor. Und sofort glätteten sich die Sturmeswellen. Der deutsche Kaiser, heißt es in der russischen Presse, reise nicht bloß zum Vergnügen, sondern vor allen Dingen, um Erfahrungen zu sammeln. Kein zweites Land der Erde könne aber so sehr seiner Wißbegierde genügen, als wie das Königreich der drei Inseln. Man könne im voraus sagen, daß die bevorstehende Reise Wilhelms II. hauptsächlich deshalb unternommen werde, um neue Reformen für die deutsche Flotte ausfindig zu machen. Dem deutschen Kaiser sei aus diesem Grunde auch für die Zukunft daran gelegen, mit England freundschaftliche Beziehungen zu erhalten, da England das einzige Land sei, das ihm ein Muster für seine Flotte zu bieten vermöge. Von dieser Freundschaft für sich erhoffen die Engländer nach russischer offiziöser Meinung aber eine Exaltung der in letzter Zeit bedenklich herzlich gewordenen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich. Und darum eitel Freude und Wohlwollen im ‚Daily Telegraph' und dessen Gefolge.

„Das Verhältnis Deutschlands zu England" — so schreiben die ‚Nowosti' — „ist nicht aufgebaut auf dem Boden gegenseitiger Sympathien, sondern nur auf Nacheiferung und Nebenbuhlerschaft gegründet. Ueberall, in Europa, in Afrika und in Asien begegnet Großbritannien Deutschland auf seinen Wegen. Man hat sich daran gewöhnt, von einer Nebenbuhlerschaft Rußlands und Englands zu reden, doch scheint es weit angemessener, von einer Interessen-Kollision Deutschlands und Englands zu sprechen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser war am 19. d. in Cronberg zum Besuche seiner hohen Mutter, der Kaiserin Friedrich, eingetroffen. Am Dienstag bereits beabsichtigte der Monarch, eine Truppenbesichtigung in Loburg (bei Magdeburg) vorzunehmen.

* Die „Frkf. Ztg." meldet, der Kaiser habe nicht allein durch mündliche Aeußerungen, sondern auch durch schriftliche Anweisungen festgelegt, daß er in der Ablehnung der Kanalvorlage durch die Konservativen eine Opposition gegen ihn persönlich als König sowie einen ihm angebotenen Kampf um die Autorität der Krone erblickt, den aufzunehmen und durchzuführen er fest entschlossen sei. Eine Revision des ganzen Verhältnisses der Krone zu den Konservativen sowie dementsprechende Aenderungen innerhalb der Regierung seien unausbleiblich.

* Die Kaiserin wird, einer leichten Unpäßlichkeit des Prinzen Joachim halber, bis zum 21. abends in Wilhelmshöhe verbleiben und am 22. früh nach dem Neuen Palais zurückkehren. Das Unwohlsein des Prinzen dürfte auf eine Erkältung zurückzuführen sein.

* Der Dreikaiserbesuch wird jetzt offiziell dementiert, ebenso aber auch das Gerücht von einer Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem Grafen Goluchowski.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: „Nachdem der Ausbruch der Pest in Oporto bekannt geworden war, sind, wie wir vernehmen, die Regierungen der Bundesseestaaten sofort ersucht worden, die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der Schiffe, welche aus Oporto und den von der Pest unmittelbar bedrohten übrigen Häfen der pyrenäischen Halbinsel eintreffen, herbeizuführen. Der Erlaß eines Einfuhrverbots ist in die Wege geleitet. Bis es erlassen werden kann, sollen Waren, durch welche eine Einschleppung des Krankheitsstoffes zu befürchten ist, nur nach vorheriger wirksamer Desinfektion zur Einfuhr zugelassen werden. Im übrigen wird der Verlauf der Epidemie in Oporto seitens der Behörden mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es ist anzunehmen, das erforderlichen Falls noch weitere Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden."

* Der bisherige Generalkonsul für Samoa, Legationsrat Rose, befindet sich auf der Heimreise und wird in wenigen Tagen in Berlin eintreffen. Bei seinem längeren Aufenthalt in Washington, wo er eine sehr gute Aufnahme fand, hat er Gelegenheit gehabt, der Washingtoner Regierung über die Vorgänge auf Samoa Aufklärung zu erteilen.

* Die für die nächste Reichstags-Session in Aussicht genommene Vermehrung der deutschen Afrika-Dampferlinien mit Subventionsschiffen und na[illegible] sichtigte direkte Verbindun[illegible] ist sehr zu begrüßen. Schon [illegible] von den beteiligten Deutsch[illegible] erhoben worden, daß die [illegible] erst sehr spät in Deutschland [illegible] Fälle vorgekommen, daß [illegible] Tage nach ihrem Eintreffen [illegible] Hände der deutschen Interesse[illegible]

Frankreich.

* Am Sonntag haben in [illegible] Ruhestörungen stattge[illegible] Messer und Stöcke eine gr[illegible] Es kamen viele Verwundu[illegible] Menge durch die Polizei ze[illegible] Zahl der Verhafteten ist bed[illegible]

* Der „Temps" konstatier[illegible] sammenbruch der Ankl[illegible] fus infolge der Zeu[illegible] Picquarts. Mercier [illegible] verloren. Die Regierung enti[illegible] nach Rennes zum besonderen [illegible]

* Laboris Allgemein[illegible] gend. Das Fieber hat abg[illegible] am Dienstag den Verhandl[illegible] gerichts beiwohnen zu könne[illegible]

* Als Attentäter w[illegible] fuchs gegen Labori ist in [illegible] griffen worden, der sich G[illegible] gibt, aus dem Departement [illegible] stammen. Er hat seine The[illegible] ist das Geständnis verdächt[illegible] Alkoholiker bekannt. Die [illegible] fortgesetzt; man glaubt, de[illegible] wirkliche Mörder ist.

* Durch die Entdeckung [illegible] der Royalisten und [illegible] französische Regierung sich nur vorläufig Ruhe geschafft. Acht der Gruppe der nationalen Verteidigung angehörige Deputierte, unter ihnen Déroulède, Drumont, La Ferronays, traten Nachmittag im Palais Bourbon zusammen und beschlossen, sich brieflich an alle Deputierte zu wenden und sie aufzufordern, die vorzeitige Einberufung des Parlaments zu fordern. Wenn die Regierung auf diese Forderung einginge, so wäre ihr Schicksal besiegelt. Das weiß Waldeck-Rousseau, darum wird er sich diesem Plan mit aller Macht widersetzen.

Belgien.

* In Brüssel laufen sehr ungünstige Nachrichten über die Lage des Congostaates am Kivusee und am Tanganjikasee um. Die congostaatlichen Truppen sollen von den meuterischen Batetela vollständig geschlagen worden sein und sich in sehr beunruhigender Lage dort befinden. Der Congostaat dagegen befreitet, daß die Lage an jenen Seen bedrohlich sei.

Rußland.

* Die russische Gesetzsammlung veröffentlicht neue Verordnungen über die Maße und Gewichte in Rußland. Danach ist die russische Gewichtseinheit das Pfund gleich 409,512 Gramm. Der Eimer oder Wedro enthält 30 Pfund destilliertes Wasser von 16²/₉ Grad Celsius; ein Garnez enthält 8 Pfund Wasser. Als Einheit des Längenmaßes dient ein Arschin, gleich 71,12 Zentimeter. Das metrische System ist fakultativ gestattet und darf gleichberechtigt mit dem russischen System im Handel, bei Kontrakten, Rechnungsaufstellungen 2c. benutzt werden, und zwar nach gegenseitiger Uebereinkunft, ferner von den Staatsbehörden und Kommunen, doch sind Privatpersonen nicht verpflichtet, im Verkehr mit den Genannten das metrische System anzuwenden.

Afrika.

* Präsident Krüger scheint jetzt noch den letzten Schritt rückwärts thun zu wollen. Dem „Standard" wird aus Johannesburg gemeldet, es sei wirklich die Absicht der Regierung von Transvaal, den Ausländern das volle Wahlrecht nach Ablauf von fünf Jahren zu gewähren und zwar solle von den verwickelten Nebenbestimmungen nicht mehr die Rede sein. Es solle ferner den Ausländern der vierte Teil der Vertretung im Volksraad statt des fünften Teiles eingeräumt werden, so daß sie von 36 Sitzen 9 erhalten. Diese Meldung des „Standard" wird durch eine andere, welche die „Times" aus Johannesburg erhalten haben, bestätigt. Damit wäre jeder Anlaß zum Kriege beseitigt!

Asien.

* Als Beweis für den in Japan mit Riesenschritten stetig wachsenden kulturellen Fortschritt sei angeführt, daß die Länge der dort Ende Februar im Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken über 3300 englische Meilen [illegible]

Die Kaiserrede von St. Privat.

Die Ansprache des Kaisers, gehalten am Denkmal des 1. Garde-Regiments z. F. bei St. Privat, lautet:

„Ernste und weihevolle Erinnerungen umgeben den heutigen Festtag und lassen unsere Herzen höher schlagen. Mein 1. Garde-Regiment z. F., vertreten durch Meine Leib-Kompanie, seine ruhmreichen Fahnen und viele alte Kameraden, die einstmals an dieser Stelle gefochten und geblutet haben, wird heute das Denkmal für seine Gefallenen enthüllen. Es geschieht dies unter Teilnahme Meines jüngsten Regiments und gleichsam der gesamten deutschen Armee, vertreten durch die Truppen des XVI. Armeekorps. Es ist fast das einzige Regiment gewesen, welches an dieser blutgetränkten Stelle durch ein Denkmal bisher noch unvertreten war. Und doch hat es den vollen Anspruch darauf! Obwohl es durch seine Geschichte eng an Mein Haus gegliedert, zur Erziehung der Prinzen und Könige desselben berufen, so recht eigentlich als ein Familien- und Haus-Regiment angesehen werden darf, so hat doch Meines Großvaters Kaiserliche Majestät keinen Augenblick gezaudert, diese ihm so teure Truppe für des Vaterlandes Wohl einzusetzen. Wie das Regiment gekämpft und geblutet und seinen Fahneneid gelöst, wie sein Verhalten des großen Kaisers Lob, sein Leiden und seine Verluste seine Thränen ihm verdient haben, lehrt die Geschichte! Seinen unter dem grünen Rasen ruhenden Helden setzt das Regiment mit Mir, als seinem ältesten Kameraden, den Erinnerungsstein. Die gewählte Form des Denkmals ist abweichend von den sonst auf dem Schlachtfelde üblichen. Der gepanzerte Erz-

Kanal auch auf anderem, als dem vorgeschlagenen Weg, z. B. durch Kanalisierung der Lippe oder durch eine andere leistungsfähige Wasserstraße und ohne Verbindung mit dem Mittelland-Kanal errichtet werden könne. Erfolge eine Zusicherung nicht, so würden seine Freunde dagegen den Dortmund-Rhein-Kanal stimmen.

Finanz-Minister v. Miquel erklärte, daß die Regierung an der ganzen Kanalvorlage festhalte. Sollten beide Häuser nur den Rhein-Dortmund-Kanal bewilligen, so würde die Regierung allerdings die technische Durchführbarkeit dieser Frage erneut in Erwägung ziehen. Der Minister betonte, daß in Preußen der Landwirtschaft immer die größte Fürsorge zu teil geworden sei; aber die Konservativen schädigten die Landwirtschaft durch ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Kanal. Die Haltung der konservativen Partei in der Kanalfrage, die keinerlei Rücksicht auf die politische Gesamtlage des Landes nehme, sei bedauerlich und unheilvoll.

Abg. Richter (frs. Vp.) verteidigte dann die Regierungsvorlage. Man müsse ganze Arbeit machen und dürfe sich nicht etwa auf den Dortmund-Rheinkanal beschränken, der nur als Teilstrecke des Gesamtkanals von Wert sei, isoliert wenig Nutzen bringe.

Abg. Fritzen (Ztr.) führte aus: Für heute handele es sich um die Frage: Soll der Dortmund-Rhein-Kanal bewilligt werden oder nichts? Das sei der Schlüssel der heutigen Sitzung. Seine politischen Freunde würden mit geschlossener Einmütigkeit für den Dortmund-Rhein-Kanal stimmen, ohne aber sich dadurch für den Mittellandkanal zu binden.

Abg. Rickert (frs. Vgg.) machte die Zustimmung seiner Freunde zum Rhein-Dortmund-Kanal gleich Richter von der Erklärung abhängig, daß dieser Kanal nur eine Teilstrecke des großen Kanals sein solle.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe gab die Erklärung ab, daß der Kanal, wenn er heute auch abgelehnt werden sollte, nicht von der Tagesordnung verschwinden und wiederkommen werde, und daß die Regierung alles thun werde, um ihn durchzusetzen. Das Verhalten der Konservativen in der Kanalfrage entspreche nicht dem bisherigen Verhältnis dieser Partei zur Regierung, gefährde das Zusammengehen der staatserhaltenden Parteien und sei daher unheilvoll.

Nach einer kurzen Erklärung des Ministers von Miquel und des Abg. Rintelen wurde die Diskussion geschlossen.

Abgestimmt wurde zunächst über den Antrag Bachmann u. Gen. (nat.-lib.) auf Bewilligung des ganzen Mittelland-Kanals, wie ihn die Regierungsvorlage gefordert hatte, und zwar namentlich. — Der Antrag wurde bei 32 Stimmenthaltungen — mit 235 gegen 147 Stimmen abgelehnt. — Für denselben stimmten die Freisinnigen, die Nationalliberalen, ein Teil des Zentrums, sowie vereinzelte Konservative.

Ebenfalls namentlich wurde dann über den Antrag Albers und Gen. (Zentr.) auf Wiedereinfügung nur des Teilstücks Rhein-Dortmund mit Ergänzungsstück Dortmund-Bevergern abgestimmt — Dieser Antrag wurde mit 275 gegen 134 Stimmen — bei 3 Stimmenhaltungen — gleichfalls abgelehnt. — Für diesen Antrag stimmte geschlossen nur das Zentrum, außerdem vereinzelte Mitglieder anderer Parteien. Der Rest der Vorlage wurde sodann ohne Debatte ebenfalls abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990823-15/fragment/page=0005